

Und als er kam zur Felsenwand,  
da sprach der Riese mit Lachen:  
„Was will doch dieser kleine Fant  
auf solchem Roffe machen?“

5 Sein Schwert ist zwier so lang als er,  
vom Roffe zieht ihn schier der Speer,  
der Schild will ihn erdrücken.“

Jung Roland rief: „Wohlauf zum Streit!  
dich reuet noch dein Necken.

10 Hab' ich die Tarttsche lang und breit,  
kann sie mich besser decken;  
ein kleiner Mann, ein großes Pferd,  
ein kurzer Arm, ein langes Schwert,  
muß eins dem andern helfen.“

15 Der Riese mit der Stange schlug  
auslangend in die Weite;  
jung Roland schwenkte schnell genug  
sein Roß noch auf die Seite.  
Die Lanz' er auf den Riesen schwang,  
20 doch von dem Wunderschilde sprang  
auf Roland sie zurücke.

Jung Roland nahm in großer Hast  
das Schwert in beide Hände,  
der Riese nach dem seinen faßt',  
25 er war zu unbehende;  
mit sinkem Hiebe schlug Roland  
ihm unterm Schild die linke Hand,  
daß Hand und Schild entrollten.

Dem Riesen schwand der Mut dahin,  
30 wie ihm der Schild entrisfen,  
das Kleinod, das ihm Kraft verliehn,  
mußt' er mit Schmerzen missen.  
Zwar lief er gleich dem Schilde nach,  
doch Roland in das Knie ihn stach,  
35 daß er zu Boden stürzte.

Roland ihn bei den Haaren griff,  
hieb ihm das Haupt herunter,  
ein großer Strom von Blute lief  
ins tiefe Thal hinunter,  
40 und aus des Toten Schild hernach  
Roland das lichte Kleinod brach  
und freute sich am Glanze.

Dann barg er's unterm Kleide gut  
und ging zu einem Quelle,  
45 da wusch er sich von Staub und Blut

Gewand und Waffen helle.  
Zurück ritt der jung' Roland,  
dahin, wo er den Vater fand  
noch schlafend bei der Eiche.

Er legt' sich an des Vaters Seit',  
vom Schlafe selbst bezwungen,  
bis in der kühlen Abendzeit  
Herr Milon aufgesprungen:  
„Wach auf, wach auf, mein Sohn Roland,  
nimm Schild und Lanze schnell zur Hand,  
daß wir den Riesen suchen!“

Sie stiegen auf und eilten sehr,  
zu schweifen in der Wilde,  
Roland ritt hinterm Vater her  
mit dessen Speer und Schilde.  
Sie kamen bald zu jener Stätt',  
wo Roland jüngst gestritten hätt',  
der Riese lag im Blute.

Roland kaum seinen Augen glaubt',  
als nicht mehr war zu schauen  
die linke Hand, dazu das Haupt,  
so er ihm abgehauen,  
nicht mehr des Riesen Schwert und Speer,  
auch nicht sein Schild und Harnisch mehr,  
nur Rumpf und blut'ge Glieder.

Milon befah den großen Rumpf:  
„Was ist das für 'ne Leiche?  
Man sieht noch am zerhau'nen Stumpf,  
wie mächtig war die Eiche.  
Das ist der Riese! frag' ich mehr?  
Verschlafen hab' ich Sieg und Ehr',  
drum muß ich ewig trauern.“ —

Zu Nachen vor dem Schlosse stund  
der König Karl gar bange:  
„Sind meine Helden wohl gesund?  
Sie weilen allzu lange.  
Doch seh' ich recht, auf Königswort!  
so reitet Herzog Heimon dort,  
des Riesen Haupt am Speere.“

Herr Heimon ritt in trübem Mut,  
und mit gesenktem Spieße  
legt' er das Haupt, besprengt mit Blut,  
dem König vor die Füße:

„Ich fand den Kopf im wilden Hag,  
und fünfzig Schritte weiter lag  
des Riesen Rumpf am Boden.“